

2. Trans*parent forschen: Methodologie und Methode

Das Fundament für die Arbeit stellt die qualitative Sozialforschung dar. Diese wird nachfolgend näher ausgeführt, um eine Nachvollziehbarkeit des gewählten Verfahrens zu schaffen. Die geführten Leitfadeninterviews tragen dazu bei, gezielt die Forschungsfrage zu bearbeiten und bestmöglich zu beantworten. Befragt wurden zwei pädagogische Fachkräfte und eine Abteilungsleitung, welche im Bereich der therapeutischen 7-Tage-Wohngruppe tätig sind und Erfahrungen in der Arbeit mit transidenten jungen Menschen nachweisen können. Als Grundlage dieser Arbeit dient die Theoretikerin Judith Butler, welche sich für die Queer Theory einsetzt und in ihrer Veröffentlichung „Undoing Gender“ die Herausforderungen und Möglichkeiten zur Anerkennung aller Geschlechtsidentitäten untersucht (Butler, 2004). Daraus folgt eine Ableitung zur stationären Kinder- und Jugendhilfe, um die Handlungsfähigkeit für pädagogische Fachkräfte und Abteilungsleitungen, mithilfe von Handlungsempfehlungen zu stärken.

2.1 Denkansätze nach Judith Butler und die Heteronormativität

Butler (2023, S. 218) führt auf, dass für alle Menschen Anerkennung eine zentrale Rolle im Leben spielt. Bezug wird auf die therapeutische Arbeit genommen, in der Personen durch eine gelingende Kommunikation unterstützt und in einem Veränderungsprozess begleitet werden sollen. Als Herausforderung kann die Aufrechterhaltung eines konzeptuellen Idealbildes beschrieben werden, in dem Störungen als Ausnahme gelten. Anerkennung wird als ein instabiler, verletzlicher und konflikthafter Prozess dargestellt, der von Missachtung und Schei-

tern bedroht und nicht generell in einem professionellen Setting überwunden werden kann (Butler, 2023, S. 218). Daher wäre es notwendig die Gefährdung der Anerkennung durch offene professionelle Arbeit zu mindern und sie als einen dynamischen und lebendigen Prozess zu betrachten.

Butler (2023, S. 98) beschäftigt sich in Bezug auf Geschlecht außerdem mit der Frage, welche Zusammenhänge gegeben sein müssen, sodass eine Person von der Gesellschaft kategorisiert wird. Nicht nur das Verhalten gegenüber anderer ist hier von Bedeutung, sondern auch die gesellschaftlichen Regeln, die zur Entscheidungsfindung beitragen, wer überhaupt als Person gilt. Besonders bei Personen, die nicht in das vorherrschende Vorstellungsmuster von Geschlecht passen, wird die enge Verbundenheit von Anerkennung und Gerechtigkeit deutlich (Butler, 2023, S. 98).

Es wird festgestellt, dass Butler für die stationären Jugendhilfe eine wesentliche Bedeutung hat, indem auf die unverzichtbare Kommunikation hingewiesen wird. So können die jungen Menschen in ihrem Transitionsprozess begleitet, gestärkt und Vorurteilen entgegengewirkt werden.

Dem nächsten Schritt wird daher große Relevanz zugewiesen, um die gesellschaftlichen Normen – insbesondere die Heteronormativität –, sowie die Vulnerabilität darzustellen und so Verständnis zu vermitteln, wer als *normal* gilt und wer nicht.

Eine Norm ist eine Erwartung, die innerhalb einer Gemeinschaft oder einer Gesellschaft geteilt wird. Das bedeutet, wenn sich Menschen innerhalb der Normen nicht einig sind und deren Überzeugungen nicht übereinstimmen, kann es zu institutionellen oder gesellschaftlichen Konflikten oder auch zu Diskriminierung kommen. Gerade die soziale Norm, welche einen wichtigen Teilaспект der gesellschaftlichen Norm darstellt, bildet das Fundament des menschlichen Miteinanders (Unkrig, 2023, S. 5).

Dederich und Zirfas (2022, S. 4f.) ergänzen diese Aussage mit der Vulnerabilität der Menschen. Diese beschreibt die Verletzbarkeit einer Person, welche Ursachen und Voraussetzungen subjektiv wahrnimmt.

Es gilt, verletzbare Handlungen wahrzunehmen und bestmöglich entgegenzuwirken (Dederich & Zirfas, 2022, S. 4f.).

Die Heteronormativität drückt nachfolgend eine mögliche Ursache für die erlebte Verletzbarkeit von Menschen aus.

Die Heteronormativität meint, dass die beiden existenten Geschlechter – Frau und Mann –, jeweils nur dem anderen Geschlecht sexuelles Verlangen gegenüber zeigen darf (Wagenknecht, 2007, S. 17). Setzt man die Heteronormativität mit der oben erläuterten sozialen Norm in Bezug, kann festgestellt werden, dass diese in einem kongruenten Verhältnis stehen und Abweichungen davon zu diskriminierenden und benachteiligten Verhalten führen kann.

Wenn es aufgrund der Heteronormativität zur Benachteiligung von Menschen angesichts ihrer sexuellen Identität/Orientierung kommt, spricht man von Heterosexismus. Im nächsten Schritt wird eine in Deutschland durchgeführte repräsentative Befragung aufgezeigt. Der Fokus der Auswertung liegt aufgrund der Relevanz für diese Arbeit auf trans* Personen.

Die Umfrage ergab, dass etwa 9,2 % der Befragten aufgrund von Geschlecht(sidentität) und 2,4 % aufgrund der sexuellen Identität Diskriminierung erfahren haben (Schütteler & Slotta, 2023, S. 8f.).

Abbildung 38: Anteil von Mobbingerfahrungen an allen Diskriminierungserfahrungen im Lebensbereich Bildung nach Merkmal (Mehrfachnennung möglich, Betroffenenbefragung)

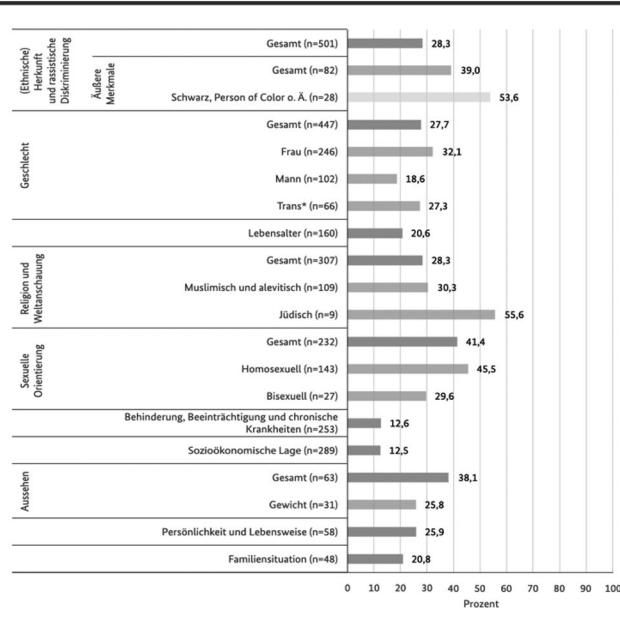


Abb. 1 (Antidiskriminierungsstelle des Bundes [ADS], 2017)

Insgesamt wurden 447 Diskriminierungserfahrungen anhand des Geschlecht im Bildungsbereich berichtet. Davon haben 27,3 % der trans* Personen Mobbingerfahrungen erlebt.

Nicht nur aufgrund der oben aufgeführten Situation haben trans* Personen Diskriminierung erfahren, sondern gerade im Gesundheitsbereich entstehen gravierende Einschränkungen, die durch Regeln und Gesetze verursacht wurden.

Der nachfolgendenden Tabelle ist zu entnehmen, dass 184 Personen befragt wurden und davon 51,5 % trans* Menschen angaben, Diskriminierung in Bezug auf Regeln und Gesetze erlebt zu haben.

Abbildung 76: Anteil von Diskriminierungserfahrungen durch Regeln und Gesetze im Gesundheits- und Pflegebereich nach Diskriminierungsmerkmalen (Mehrfachnennung möglich, Betroffenenbefragung)

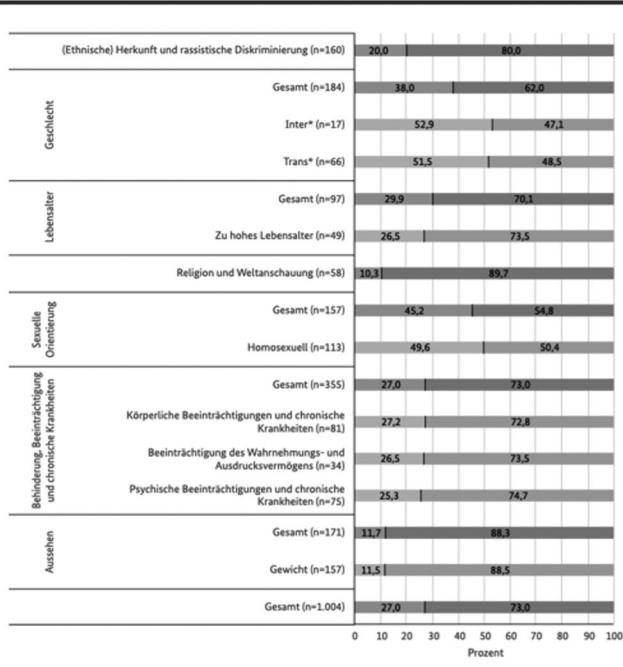


Abb. 2 (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2017)

Ersichtlich wurde so, dass beispielsweise die eindeutige Festlegung des Geschlechts in Verbindung mit den Behandlungsvorgängen von etwaigen Ärzt*innen, wie auch das Transsexuallengesetz aufgrund der binären Geschlechtsvorstellung als Diskriminierung von Betroffenen empfunden wird. Zum Zeitpunkt der Umfrage wurde außerdem als Faktor der Diskriminierung angegeben, dass die Diagnose „Transsexualität als psychische Erkrankung im Sinne einer Störung der Geschlechtsidentität vorliegen muss“, um die Voraussetzung zur Geschlechtsangleichung zu erfüllen (ADS, 2017, S. 240f.).

„Die Diagnose ‚Transsexualität‘ (302.5) tauchte erstmals in der ICD-9 (1975) auf. Transsexualität wurde darin den ‚Sexuellen Verhaltensabweichungen und Störungen‘ zugeordnet. Die 1990 überarbeitete und bis zum 1. Januar 2022 gültige ICD-10 bezeichnet Transsexualismus (F64.0) als ‚Störungen der Geschlechtsidentität‘ (F64) und ordnet sie allgemein den Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (F 60 – F69) zu.“ (Bundeszentrale für politische Bildung [bpb], 2018).

Durch die geschichtliche Darstellung wird der Veränderungsprozess der Diagnose „Transsexualität“ ersichtlich.

Die bisherige Einordnung für trans* Personen fand unter „Störung der Geschlechtsidentität“ im Abschnitt „Mentale und Verhaltensstörungen“ statt.

Im Juni 2018 wurde der ICD-11 durch die Weltgesundheitsorganisation [WHO] vorgestellt und weist eine Neuerung für trans* Personen auf, welche dazu führen wird, dass trans* Personen künftig im Abschnitt „Conditions related to sexual health“ (dt. mit der sexuellen Gesundheit zusammenhängende Umstände) mit der Kategorie „Gender incongruence“ (dt. Geschlechts-Inkongruenz) geführt werden. Geschlechts-Inkongruenz wird mit einer ausgeprägten und beständigen Nichtübereinstimmung zwischen dem erlebten und dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht definiert (Deutsche Aidshilfe, 2018). Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte [BfArM] teilt mit, dass am 01. Januar 2022 der ICD-11 in Kraft getreten, allerdings die Entwurfsversion aus lizenzerrechtlichen Gründen noch nicht einsetzbar ist (BfArM, 2024). In der 11. Revision der ICD der WHO wird erklärt, dass es für die Mitgliedsstaaten der WHO möglich ist, die Mortalitätsdaten nach ICD-11 an die WHO zu kodieren. Aufgrund der „hohen Integration der ICD im deutschen Gesundheitswesen und der damit verbundenen Komplexität“ wird vermutet, dass die Einführung der ICD-11 in Deutschland zur Morbiditätskodierung (Erfassung von Krankheiten), die angedachte Übergangszeit von mindestens 5 Jahren überschreiten wird (BfArM, 2024).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass transidente Menschen weiterhin mit dem diskriminierenden Störungsbegriff klassifiziert und eingeschränkt werden. Grund hierfür ist die noch nicht in Kraft tretende lizenzierte Fassung, welche den Störungsbegriff aufheben wird.

2.2 Forschungsmethode

Im nachfolgenden Kapitel wird die qualitative Sozialforschung ausführlich beschrieben. Diese bildet die Grundlage für die Beantwortung der in dieser Arbeit gestellten Forschungsfrage. Neben der Beschreibung der qualitativen Sozialforschung findet eine Abgrenzung zur quantitativen Sozialforschung statt, um die gewählte Forschungsmethode nachvollziehbar zu begründen.

2.2.1 Darlegung der qualitativen Sozialforschung

Die Qualitative Sozialforschung gilt weltweit als bedeutsame Forschungsmethode, welche insbesondere in der Soziologie und Pädagogik Erfolge aufweist (Reichert, 2017, S. 17). Bei der qualitativen Sozialforschung geht es darum, mit einer gewissen Offenheit gegenüber der Erwartungen und theoretischen Überzeugungen zu arbeiten. Die erhobenen Daten sollen mit Hilfe von einem offenen Dialog deutlich gemacht und abgebildet werden (Hopf & Kuckartz, 2016, S. 17). Dieser Dialog kann mit Hilfe von nicht-standardisierten Forschungsmethoden, wie qualitative Interviews als beispielsweise Expert*inneninterview durchgeführt werden. Hierbei werden etwa pädagogische Fachkräfte aufgrund ihrer Erfahrung zu einer bestimmten Thematik befragt. Hopf und Kuckartz (2017, S. 17) gehen davon aus, dass sich diese Methode der Forschung von einer statistisch abgesicherten „Repräsentativität“, welche eine ausführliche Gültigkeit anhand von Stichproben besitzt, abhebt (Hopf & Kuckartz, 2017, S. 17). Dadurch bleibt die Repräsentativität auf der in dieser Arbeit behandelten, pädagogischen Einrichtung Der Jugendhilfeverbund „Der Puckenhof“ e. V. beschränkt. Hierbei geht es darum, die vorhandenen Strukturen und/oder das Denken und Handeln zu untersuchen und bestehende Konzepte zu erweitern (Hopf & Kuckartz, 2017, S. 19). Reichertz (2017, S. 27) ergänzt diese Annahme, indem er auf den Theorie-Praxis-Bezug hinweist und empirische Forscher*innen dazu aufruft, eine Offenheit dafür zu entwickeln, dass deren Theorien direkt aus den erhobenen Daten entwickelt werden können. Zur Durchführung der qualitativen Forschung unterscheidet

Reichertz (2017, S. 27) drei durchführbare Formen, die nicht eindeutig zu differenzieren sind. Der „Sinn der handelnden Individuen“ meint die individuelle Bedeutung für Forscher*innen und die bevorzugte Arbeitsweise mit Interviews, weil diese detailreich untersucht und zusammengefasst werden können. In der „interpretativen oder verstehenden Sozialforschung“ wird davon ausgegangen, dass die Sinnhaftigkeit von persönlichen und gesellschaftlichen Handlungsstrategien untersucht und die Bedeutung dessen ausgewertet wird. Als Letztes geht es in der „rekonstruktiven Sozialforschung“ eher weniger um die Datenerhebung durch Interviews, weil die „subjektive Deutung und deren Erhebung“ aufgrund der kritischen Betrachtung und der ideologischen Analyse durch die Forscher*innen in den Hintergrund gerät (Reichertz, 2017, S. 27). Erkennbar wird, dass alle drei Formen das gemeinsame Ziel der qualitativen Sozialforschung anhand von Interviews verfolgt, die Auswertung im Detail Unterschiede aufweist.

2.2.2 Differenzierung zur quantitativen Sozialforschung

Die quantitative Sozialforschung hat ihren Ursprung in der Naturwissenschaft, die qualitative Sozialforschung hingegen in den Geisteswissenschaften. Der Fokus bei der Durchführung der statistischen Analyse liegt bei der quantitativen Sozialforschung auf der Entwicklung von Theorien. Zur Beurteilung der Studiendesigns werden die Maßstäbe der Objektivität, Reproduzierbarkeit und der Validität verwendet. Demnach erfolgt in erster Linie eine stichprobenartige Auswertung, welche auf andere Gruppen angewendet wird. Die qualitativen Sozialforschung hingegen zeichnet sich durch flexibles und wenig strukturiertes Vorgehen aus und ermöglicht Ergebnisse, die nicht erwartet wurden. Für die Auswertung werden kontextbezogen wenige Fälle genutzt, um offene Forschungsfragen zu beantworten (Döring, 2023, S. 186).

2.3 Forschungsrahmen

In diesem Kapitel wird der Fokus darauf gelegt, das verwendete Verfahren aufzuführen und zu begründen. Weiter wird auf das Forschungsinstrument, welches die geführten Leitfadeninterviews bildet, Bezug genommen und die Durchführung, sowie die Verarbeitung dargestellt.

2.3.1 Merkmale des verwendeten Verfahrens

In der empirischen Sozialforschung gelten nach Döring (2023, S. 353ff.) wissenschaftliche Interviews als die am meisten eingesetzte Datenerhebungsmethode. Für die Erhebung dieser Daten werden weitgehend wenig strukturierte Interviews geführt. Die Form der Durchführung kann unterschiedlich gestaltet werden. So ist es möglich im persönlichen Kontakt, per Videotelefonie oder auch per Telefon zu befragen. Weiter wird festgestellt, dass die Interviewtechnik gegenüber der Beobachtung einige Vorteile bietet. Sie ermöglicht eine leicht zugängliche Verfahrensweise, die in einem direkt persönlichen Kontakt zu viel Hintergrundwissen der interviewten Person führt. Darunter wird verstanden, dass der direkte Zugang zu Gefühlen und Meinungen als auch zu subjektiven Erlebnissen ermöglicht werden kann. Außerdem ist die Erfassung von Ereignissen und Verhaltensweisen möglich, welche nicht direkt beobachtbar sind. Im direkten Kontakt wird im Vergleich zur schriftlichen Beantwortung mehr Raum für Informationsgabe gewährleistet. So können durch umfassende Beschreibungen der Interviewten facettenreiche Verknüpfungen entstehen. Eine wichtige letzte Komponente für die interviewte Person, stellt die spontane Ergänzung von Fragen dar. Das Interview mit wissenschaftlichem Hintergrund unterscheidet sich wesentlich – unter anderem mit festgelegten Gesprächsrollen – von alltäglichen Gesprächssituationen. Es wird besonderes Augenmerk auf das verfolgte Ziel gelegt, das mit Hilfe von geplanten Fragestellungen erreicht werden soll. Die Fragen werden an Personen gerichtet, welche Erfahrungen in den zu forschenden Themenbereichen vorweisen können. Hier wird auch von einem Expert*inneninterview gesprochen. Um ausschlaggebende Antworten zu

erhalten, wird bei der Erstellung des Interviewleitfaden darauf geachtet, dass eine nachvollziehbare Formulierung, Reihenfolge und Präsentation herrscht. Döring (2023, S. 355) unterscheidet Strukturierungsgrade der Interviewsituation mit drei Stufen: „unstrukturiert/nicht-strukturiert [...] halbstrukturiert/teilstrukturiert [...] vollstrukturiert“ (Döring, 2023, S. 355). In dieser Arbeit findet das halbstrukturierte Interview Verwendung. Dieses basiert auf einem Interview-Leitfaden und wird in Einzelbefragung durchgeführt. Der Leitfaden gibt die Reihenfolge der Fragestellungen vor, für die Beantwortung der Fragen ergibt sich eine offene und individuelle Reaktionsmöglichkeit. Die Aussagen der befragten Person werden via Audioaufnahme festgehalten und anschließend wortwörtlich verschriftlicht (Döring, 2023, S. 353ff.).

In der qualitativen Sozialforschung spielt neben der Erstellung des Fragenkonstrukt auch die Durchführung eine entscheidende Rolle. Döring (2023, S. 357f.) weist kritisch darauf hin, dass mit den Kompetenzen des*der Interviewführer*in die Gesprächssituation wesentlich gelenkt werden kann. So ist es von großer Bedeutung, dass unter anderem Kommunikations- und Sozialkompetenz vorhanden sind. Diese dienen zur Aufrechterhaltung und Steuerung des Gesprächs und bieten die Fähigkeit, die Sprache individuell an die zu interviewenden Personen anzupassen. Außerdem ist das äußere Erscheinungsbild des Interviewenden bedeutsam, denn dies kann die Glaubhaftigkeit und die Forschungsintension unterstreichen. Berücksichtigt werden sollte zudem, dass die interviewte Person beeinflusst werden kann, wenn die wissenschaftlich verfolgte Thematik eine persönliche Situation des Interviewers widerspiegelt (Döring, 2023, S. 357f.). Neben der persönlichen Situation, welche nach Döring beschrieben wird, kann die stattfindende Beziehungsarbeit zwischen den Expert*innen und Klient*innen ebenfalls zur Beeinflussung beitragen.

Festgestellt wird, dass es eine umfangreiche theoretische wie auch personenzentrierte Auseinandersetzung mit dem verwendeten Verfahren braucht, um eine Interviewsituation zu schaffen.

2.3.2 Forschungskonzept

Wie oben bereits gezeigt, ist eine konkrete Auseinandersetzung mit dem Forschungsinstrument, welches in dieser Arbeit das qualitative Interview anhand eines Leitfragebogen darstellt, notwendig. Nachfolgend werden erforderliche Arbeitsphasen aufgezeigt. Zu Beginn bedarf es einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Thematik, bei der das Interviewthema und die Forschungsfrage festgelegt werden. Folgend werden Überlegungen angestellt, welche Personen befragt werden sollen und Fragen ausgearbeitet. Bei Erstkontakt mit den zu interviewenden Personen wird vorab die Intention, das Ziel und der Umfang der forschenden Thematik aufgezeigt und die Bereitschaft abgeklärt. Bei der Terminplanung wird der Ort und die Zeit festgelegt. Es ist darauf zu achten, dass es zur Nichteinhaltung oder Verschiebungen von Terminen kommen kann. Dementsprechend sollte mit Ersatztermine gerechnet werden. In die organisatorische Planung gehört außerdem, welche Instrumente für die Dokumentation notwendig erscheinen. Hier können Diktiergerät, Interviewleitfaden und Einverständniserklärung zum Einsatz kommen. Eine angenehme Gesprächsatmosphäre trägt wesentlich zum Gelingen der Gesprächssituation bei. Ein kurzer Small-talk und gegebenenfalls eine Vorstellung der Personen, wenn sich diese nicht kennen, bietet hier einen guten Start. Die interviewten Personen werden über den Einsatz von beispielsweise Tongeräten informiert und über die – wenn angestrebt – Anonymisierung der Angaben in Kenntnis gesetzt. Dies kann zum Abbau von Barrieren beitragen. Außerdem ist darauf zu achten, dass die Sitzordnung eine entspannte Situation schafft und die Tonaufzeichnung aufgrund der Nähe-Distanz möglich ist. Im Vornherein wird die Prüfung des Aufnahmegeräts auf Funktionalität empfohlen. Die Verantwortung und Führung des Gesprächs liegt beim Interviewführenden. Diese*r sollte die Reaktionen und non-verbalen Verhaltensweisen der interviewten Person beobachten und darauf reagieren. Die Fragestellung sollte im Fokus stehen und mögliches Abschweifen bei der Beantwortung der Fragen zurückgelenkt werden. Der Interview-Leitfaden kann durch spontane Nachfragen ergänzt werden, jedoch ist darauf zu achten, die Befragten nicht zu verunsichern.

oder gar deren Meinung zu beeinflussen. Auf Einhaltung einer angemessene Gesprächsdauer ist zu achten. Zum Abschluss des Gesprächs sollte wieder eine Phase des Smalltalks ermöglicht werden. Dieser eröffnet einen Informationsaustausch über die Interventionsituation und gibt eventuell Raum, sodass durch die interviewte Person noch weitere Informationen weitergegeben werden. Die Phase der Verabschiedung wird mit dem Verweis, dass die befragten Personen Zugang zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Arbeit erhalten, eingeläutet und mit einem Dank beendet (Döring, 2023, S. 361f.).

In der vorliegenden Arbeit wurden am 28.01.2024 und 07.02.2024 Interviews mit zwei pädagogischen Fachkräften, welche in einer therapeutischen 7-Tage-Wohngruppe arbeiten oder gearbeitet haben, durchgeführt. Ein weiteres Interview wurde am 30.01.2024 mit der zuständigen Abteilungsleitung der genannten Wohngruppen geführt. Die Vereinbarung der Termine erfolgte telefonisch. Die Durchführung mittels persönlichen Treffen fand in den Räumlichkeiten der Einrichtung *Jugendhilfeverbund „Der Puckenhof“ e. V.* statt. Durch die einrichtungsinterne Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften und des Interviewführers, konnte auf die persönliche Vorstellung, welche nach Döring (2023, S. 361) empfohlen wird, verzichtet werden. Die interviewten Personen erhielten im Vornherein eine Einverständniserklärung per E-Mail zugesandt. Hier wurde die Motivation bezüglich des Vorhabens erläutert und Art, Umfang und Ziel der Bachelorarbeit vorgestellt. Ebenso wurde auf den Datenschutz und die Anonymisierung personenbezogener Daten hingewiesen. Die Einverständniserklärung erhielt der Interviewführer vor Beginn der Durchführung unterschrieben ausgehändigt. Aufgrund der zugesicherten Anonymisierung befindet sich lediglich das Blankodokument der Einverständniserklärung im Anhang dieser Arbeit.

Im Interview wurden die vorher angefertigten und durch die Dozentin geprüften Leitfragen, welche im Anhang zu finden sind, gestellt. Die Fragestellungen wurden an die Arbeitsbereiche und Funktionen der pädagogischen Fachkräfte und der Abteilungsleitung angepasst,

daher weisen diese Unterschiede auf. Die Aufzeichnung der Interviews wurden mit Hilfe von einem Diktiergerät durchgeführt.

2.3.3 Auswertungsverfahren und Kategorienbildung

Döring (2023, S. 362f.) gibt an, dass die Verschriftlichung der Tonaufnahme vor der Auswertungsphase stattfinden muss. Sowohl eine Software zur Transkription als auch eine selbstständig ausgeführte Verschriftlichung ist hier möglich. Eine Ergänzung von besonderen und paraverbalen Merkmalen scheint unabdingbar um anschließend Interpretationen vorzunehmen. Der Lesefluss kann beispielsweise durch abgehackte oder wortwiederholende Sequenzen gestört werden. Dabei gilt jedoch, dass die Fülle der Informationen über die Qualität des Inhalts entscheidet. Eine Erfassung von Gesprächspausen wird angeregt, da diese zu Aha-Erlebnissen führen kann. Eine akribische Unterscheidung hinsichtlich der Pausenlänge sollte durch die auswertende Person vermieden werden. Die nonverbalen und paraverbalen Merkmale werden durch „unterschiedliche Transkriptionssysteme“ angewendet und aufgezeigt. Die Transkription wird nach den „Richtlinien der Textgestaltung“ erfasst und gegebenenfalls anonymisiert, wenn es das Ansinnen des/der Interviewführer*in ist (Döring, 2023, S. 362f.).

Zur Formatierung sagt Döring (2023, S. 363):

Text in einfachem Zeilenabstand, bei jedem Sprecherwechsel eine Leerzeile einfügen, ebenso bei Themenwechsel eine Leerzeile einfügen, Sprecher durch Großbuchstaben und Doppelpunkt kennzeichnen, den gesamten Text seitenweise sowie zeilenweise durchnummerieren

Für die Transkription wurde in dieser Arbeit das Programm „Al Transcription“ verwendet. Nachträglich wurden Korrekturen vorgenommen und durch paraverbale Kommunikationsebenen ergänzt. Eine detaillierte Auflistung ist im Anhang unter „Legende Interview“ zu entnehmen. Zur besseren Lesbarkeit wurde dialektfrei transkribiert.

Nach der Transkription erfolgt die Analyse und Auswertung des Materials. Um den Datenschutz zu wahren, werden im Anschluss der Auswertung sämtliche Unterlagen archiviert. Weiter geht es darum,

dass die interviewführende Person „Stillschweigen bewahren oder Erzählungen so allgemein halten“ muss, dass keine Identifikation der Befragten ermöglicht wird. Wenn Audioaufnahmen verwendet wurden, bedarf es einer zeitnahen Löschung nach der Transkription (Döring, 2023, S. 364).

Unter Punkt 4 wurde eine Unterteilung in Kategorien „Sensibilisierung von pädagogischen Fachkräften“, „Sicherheit und Wohlbefinden“, „Familienarbeit“ und „Zugang zu angemessenen Ressourcen“ vorgenommen. Diese Segmentierung soll dazu dienen, eine umfassende und möglichst detaillierte, interviewgestützte Analyse für die Soziale Arbeit vorzunehmen.